Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 42 (1924)

Artikel: Psychologisches zur Charakterologie
Autor: Jörger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-146600

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Psychologisches zur Charakterologie

Von Dr. Jörger jun.

Der Lehrer wie der Seelenarzt beackern ein gleiches Feld, die Psyche des Menschen, der eine, um die werdende Seele zu erziehen, der andere, um die kranke zu behandeln und zu heilen. Die Arbeit beider muß von gleicher Grundlage ausgehen, der Kenntnis der normalen Psyche und ihrer Aeußerungen. Hat man sich darum nicht manches zu sagen, muß man sich darum auf diesem gemeinsamen Betätigungsfeld nicht treffen, und kann nicht der eine die Arbeit des andern befruchten?

Die menschliche Seele ist in ihren Aeußerungen und Beziehungen unendlich vielgestaltig. So wie kein Blatt des Baumes ein zweites genau wiederholt, ein ewiger Wechsel sich in der Gleichheit zeigt, so wird auch keine Psyche je genau einer andern entsprechen, um so mehr, als sie in ihrer Struktur und in ihren Beziehungen zur Umwelt unendlich viel höher und vielgestaltiger ist, als das Blatt des Baumes. Darum können wir einer Seele nur dann gerecht werden, wenn wir sie immer wieder als etwas Neues, Einziges betrachten und den Einzelheiten ihrer Beziehungen nachgehen.

Aber die Grundlagen wären falsch, zögen sie nur die Seele allein in den Kreis ihrer Betrachtungen, vergessend, daß seelische Aeußerungen an die Funktionen des körperlichen Substrates, des Gehirn- und Nervensystems gebunden sind. Der Leib ist der Träger der Seele, und so wie er nur durch die Seele Leben und Geist erhält, so kann umgekehrt die Seele des Leibes nicht entbehren, um sich zu äußern: das ist das

fein abgewogene Gegenspiel des Leiblichen zum Geistigen im Menschen, des Physischen zum Psychischen.

Fast möchte man dies eine Binsenwahrheit nennen, aber nirgends zeigt es sich besser als in der Psychopathologie, der Lehre von der kranken Seele, wie wichtig diese Tatsachen sind und wie sie oft schlechterdings nicht berücksichtigt werden. Man nimmt ohne weiteres an, daß ein Patient, der das Bein gebrochen hatte, wieder aufstehe und laufe, wenn die Bruchenden zusammengewachsen und das Bein wieder ganz geworden ist. Wenn aber der Kranke diesen psychischen Prozeß der Umstellung nicht macht, statt eines gebrochenen wieder ein ganzes Bein zu haben, wenn er sich fürchtet, das geheilte Bein zu belasten, wenn er die damit verbundenen Schmerzen nicht ertragen will, — — wenn es ihm, mit andern Worten, den Gesundheitswillen nicht aufzubringen gelingt, dann nützt ihm die körperliche Heilung seines Beinbruches nichts, selbst wenn zehn Chirurgen am Bette raten: der Patient bleibt krank. Dem physischen Heilungsprozeß ist der psychische nicht gefolgt.

Der umgekehrten Beispiele gäbe es ebenfalls in Fülle: ein kleines Loch im Zahn kann den psychischen Menschen derart beeinflussen, daß er arbeitsunfähig wird. Der „eingebildete Kranke" war und wird sein, solange die Menschheit kranke Glieder zeigt. Hier liegt zur großen Hauptsache das Problem, auf dem alle Kurpfuscherei blüht und gedeiht.

Das Wechselspiel des Psychischen zum Physischen ist also eine Grundlage, auf der das Studium einer menschlichen Psyche zu ruhen hat.

Zahlreich sind nun die Bausteine, mit denen das reiche Gebäude gebaut ist, das wir Seele nennen, und die in ihren unendlich vielfachen Kombinationen jeder einzelnen Psyche ein eigenes Gepräge, einen eigenen Charakter geben. Einzelnes nur kann im folgenden flüchtig gestreift werden.

Noch sind wir vom Ziele weit entfernt, das uns die *Erbgesetze* für den Menschen in allen Beziehungen dartäte. Aber seitdem die wissenschaftliche Welt mit größtem Eifer die Regeln der Vererbung verfolgt und studiert, die der geniale

Pater Mendel entdeckte, können wir schon für manche biologische Erscheinung sagen, daß auch sie diesen Naturgesetzen folgt. Wenn wir wissen, daß die Nachkommenschaft gepaarter weißer und roter Blumen ganz bestimmten Regeln nachkommt, so dürfen wir annehmen, daß auch für den Menschen ähnliche Wege der Vererbung gelten werden, sei es nun in bezug auf körperliche oder seelische Eigenschaften. Die Dinge sind sehr kompliziert, aber zweifellos sind die Eltern und die Ahnenreihen mitbestimmend für das Wesen der Nachkommen. Daß für einzelne Krankheiten die Mendel-Regeln sicher gelten, konnte bereits nachgewiesen werden, daß für andere die Wahrscheinlichkeit nahe liegt, kann gesagt sein.

Wechselnd ist der Stern, unter dem ein Mensch seine irdische Laufbahn zu gehen hat, und die *Wirkungen der Umwelt* und die Beziehungen zu derselben sind nicht weniger bedeutungsvoll als das, was als Erbmasse jedem Individuum zukam.

Um nur eilend aufzuzählen: schwerwiegende Faktoren bringen die sozialen und die ökonomischen Verhältnisse der Eltern; von ganz andern Gesichtspunkten aus wird ein Kind die Welt kennen lernen, wenn es im hungernden Proletarierhaus oder aber im gepflegten Milieu der elterlichen Villa aufwächst. Anders ist der Einfluß der Stadt, anders der Einfluß des Landes. Konfession und Weltanschauung sind bestimmende Faktoren, nicht weniger die Nationalität, die in Sitten und Gebräuchen tiefgreifende Spuren in die werdende Seele des Kindes drücken werden. Wo dem einen unüberbrückbare Tiefen sich auftun, steht dem andern der glatte Weg offen.

Zu diesen allgemein wirkenden Faktoren kommen die individuellen hinzu. Wie verschieden die Wirkung einer ruhigen, vernünftigen, zielbewußten Erziehung oder einer ziel- und kraftlosen elterlichen Nachgiebigkeit jedem Wunsche des Kindes gegenüber; wie kann ein Individuum verkommen, wenn es die starke Hand des Vaters entbehren oder aber unter der Tyrannei seiner unvernünftigen Eltern leiden mußte.

Ein Charakter schleift und reibt seine Auswüchse ab, wenn er sich in der Schar der Geschwister fügen mußte, während es meist ein Unglück für ein Kind ist, allein zu sein.

Daß Schule, Lehrer, Lehrzeit, Berufsausbildung ähnlich wirken können wie Eltern und häusliches Milieu, ergibt sich fast von selbst. Die Persönlichkeit des Lehrers ist von unendlichem Einfluß, er wird zu einem zweiten Vater, der ebenso sehr berufen ist, alle Liebe und Verehrung des Kindes als auch allen Haß auf sich zu ziehen und dauernde Spuren in die Seele seines Schülers zu graben. Nicht die Menge des beigebrachten Wissens, sondern die Wirkungen der Persönlichkeit in erster Linie sind das kostbare.

Sind nun die eben flüchtig skizzierten Erbanlagen und Umweltsfaktoren die eine Gruppe von Einflüssen, die zur Formulierung der Charakterologie beitragen können, so ist die andere Gruppe in den *psychischen* Eigenschaften der Persönlichkeit selbst gelegen.

Aus zwei Grundsubstanzen gleichsam ist unsere Psyche gemischt, den Qualitäten des Verstandes, dem *Intellect*, und den Qualitäten des Gefühles, der *Affektivität*. Ihr wechselseitiges Spiel, ihr gegenseitiges Verhältnis ist maßgebend und von entscheidender Bedeutung.

All unser Tun und Wollen ist von gewissen Affekten begleitet. Sogar scheinbar rein verstandesmäßige Ueberlegungen stehen unter affektiven Einflüssen. Der höchst irrelevante Entscheid, ob ein Quadrat oder ein Kreis besser gefalle, wird nicht ohne ein gewisses Lust- oder Unlustgefühl der einen der beiden geometrischen Figuren den Vorzug geben.

Es gibt Individuen, die sich als reine Gefühlsmenschen zeigen, die sich nur von der momentanen Affektlage leiten lassen, deren Leben in größern oder kleinern Schwankungen ein ewiges Hin- und Herpendeln von einem Gefühl zum andern ist. Lachen liegt bei den Tränen, Zorn, Aerger bei Gutmütigkeit und Langmut; nicht die Ueberlegung trifft die Entscheidungen und fällt die Urteile, sondern Lust und Unlust, die Affekte. Ueberflüssig zu sagen, daß diese Verhältnisse

bis zur Krankhaftigkeit, und wie alle psychischen Eigenschaften überhaupt, bis zur Unfähigkeit in der Gesellschaft zu leben, sich steigern können.

Herrschen nun bei der einen Gruppe von Menschen die Gefühle vor, so ist im Gegensatz dazu bei andern der Verstand die dominierende Macht, so sehr, daß neben seiner kalten Berechnung ein Gefühl nicht mehr Platz findet. „Kein Herz" mehr hat dieses Individuum. Auch hier wieder stehen am Ende der Reihe kranke Persönlichkeiten, unfähig, sich der Gesellschaft der Menschen einzufügen.

Man hat sich in der psychologisch-psychiatrischen Wissenschaft in den letzten Zeiten sehr viel mit den „Typen" unter den Menschen abgegeben und zwei gegensätzliche Hauptgruppen aufgestellt, in die sie sich teilen lassen und wonach, grob gesprochen, es einen aktiven, nach außen sich wendenden, und einen mehr passiven, in sich selbst gekehrten Lebenstypus gibt. Interessante Studien konnten diese Typen auch mit gegensätzlichen Typen des Körperbaues in Parallele bringen, der wieder sehr sichtlich und greifbar als familiärer Typus die Probleme der Vererbung studieren läßt. Daß damit neue Bausteine zur Charakterologie des Einzelnen aus dem geistigen und körperlichen Familientypus gewonnen werden, liegt nahe.

Schwankt nun das gegenseitige Verhältnis von Affektivität zu Intelligenz von Mensch zu Mensch in großen Massen, so ist natürlich die absolute Menge des Verstandes oder der Affektivität an und für sich beim Einzelnen wieder sehr verschieden.

Nicht daß die gegebene Intelligenz an und für sich eine homogene Geistesgabe wäre, die nur in weniger großer oder kleiner Menge vorhanden ist. Wie oft wird das leider vergessen! Wie ungleich sind die Talente vergeben. Es kann sich in demselben Individuum eine hervorragende Begabung für Mathematik oder Musik z. B. finden neben einer höchst mittelmäßigen Befähigung für praktische Dinge. Ein sehr krasses Beispiel war der Anstaltsinsasse, der die kompliziertesten perspektivischen Zeichnungen von gotischen Kathedralen oder von Bahnhofanlagen mit vielen Geleisen aus dem Gedächt-

nisse zu zeichnen liebte, daneben aber kaum seine Sonntagsrappen zusammenzählen konnte. Verkennt nicht manche Schule solche Tatsachen, wenn sie sich darauf kapriziert, dem Schüler eine „harmonische" Ausbildung beizubringen, wenn sie Fähigkeiten pflegen will, die keine Grundlagen haben, und andere dafür verkümmern macht oder tötet, die zu pflegen beste Früchte förderte?

Täuschungen bringen auch scheinbare Intelligenzen, die sich durch ihr affektives, lebhaftes Wesen vorzudrängen verstehen, die Interessen, Befähigung und Tätigkeitsdrang an den Tag legen können, nicht aber entsprechende Verstandeskräfte besitzen. Vor allem können die Eltern solcher „erethischer Imbeziller" oft nicht verstehen, warum ihr munteres und lebhaftes Kind in der Schule nicht mehr weiter kommt, sie suchen die Schuld am Lehrer und der Schule oder anderswo, sie überfordern das Kind und verderben unter Umständen auch noch das, was bei richtiger Erkenntnis und richtiger Pflege vom Wenigen hätte produktiv angelegt werden können.

Doch bei aller Lust und allen Fähigkeiten intellektueller Art würden wir kaum zu einer Leistung gelangen, hätten wir nicht die Triebe, sie auszuführen und den Willen sie tun zu wollen. Der *Wille* führt zum Entschluß und je nach seinen Eigenschaften, seiner Stärke, seiner Schwäche, seiner Ausdauer, wird der Willensakt von Erfolg begleitet sein oder nicht. Die *Triebe* sind jene Energiequellen, die oft mit elementarer Macht Impulse geben; Kultur, Sitten und Gebräuche haben ja manche derselben in ihrer Wirkung ausgeschaltet, z. B. den Selbsterhaltungstrieb im Kampf gegen die Kräfte der Natur oder den Nahrungstrieb. Der Sexualtrieb hingegen ist immer wieder ein mächtiges Problem.

Viel zu weit würde es führen, sich hier auf die Rolle einzulassen, welche die *Sexualität* auf die Charakterologie in jeder Beziehung ausübt. Nur eines darf wohl immer wieder mit Nützlichkeit gesagt werden: auch die Sexualität jedes einzelnen Individuums macht ihre Entwicklung durch. Sie fällt in ihren Eigenschaften nicht plötzlich zur Zeit der Reife

als Ganzes in den Schoß. Auch sie hat ihre Vorstadien, ihre Knospenzeit, und so gehören viele psychischen Aeußerungen und Zustände zur Sexualität, d. h. zur Sexualität, wenn darunter nicht nur der Geschlechtstrieb allein verstanden ist, sondern im weiten Umfange alles das, was biologisch letzten Endes in irgend einer Weise darauf hingerichtet ist. Der Nestbau der Vögel, die Spiele der jungen Hunde, das Stadium der kindlichen Wißbegierde, die Zeit, wo sich die kleinen Mädchen so intensiv als „Mama" ihren Puppen gegenüber fühlen, sind psychische Aeußerungen dieser Vorbereitung auf das Kommen jenes Triebes, der biologisch berufen ist, unsere Art zu erhalten. Wäre es anders möglich, daß er nicht ein machtvolles Zentrum unseres Daseins ist, von mannigfachem, reichem und mächtigem Wirken!

Können diese genannten und mit ihnen noch andere Kräfte unseres Geistes als bewußte Inhalte unserer Persönlichkeit in Funktion treten, so können die gleichen Prozesse auch ablaufen, ohne daß wir davon Kenntnis erhalten. Als Schüler muß ich mit der Anstrengung aller meiner geistigen Tätigkeiten lernen, den Buchstaben A zu schreiben. Im spätern Leben schreibe ich ihn aber unzählige Male, ohne mir bewußt zu machen, wie er geformt werden muß, aus welchen Strichen er besteht, wie gut ich die Feder in die Hand zu nehmen habe usw. Wir nehmen täglich Hunderte und Tausende von Sinneseindrücken in uns auf, z. B. von einer Persönlichkeit, von einer Landschaft, ohne daß wir uns bewußt werden, welcher Art der einzelne Sinneseindruck war. Aber wir werden mit denselben ohne weiteres operieren, wenn es sich nachher darum handelt, die betreffenden Person oder Landschaft wieder zu erkennen. Dies können wir zum allerkleinsten Teil darum, weil sich unser Bewußtsein gemerkt hatte, daß in der Landschaft, da der Fluß sich schlängle, dort der Berg die zackige Form aufbaue, hier Wälder und Hügel, dort Wiesen, Aecker und Ortschaften die Ebene füllen. Die allermeisten solcher Eindrücke nahmen wir unbewußt in unsere Psyche auf, aber sie ermöglichen uns

noch nach Jahren, die Landschaft wieder zu erkennen und das Erinnerungsbild herzustellen.

Die augenfälligste Erscheinung an unserm *unbewußten Geistesleben* ist der Traum. Mag man ihn nun als sinnlos oder sinnvoll bezeichnen, er tut zum mindesten dar, daß psychische Prozesse in uns vorgehen, die unserm Bewußtsein entrückt sind. Sind wir übrigens wohl berechtigt, einen Vorgang in der Natur als unsinnig zu bezeichnen, weil wir ihn nicht ohne weiteres verstehen? Nicht die Weisheit der Natur dürfte hier eine Schwäche verhüllen wollen, sondern vielmehr der Schwachheit unseres Geistes ein merkwürdiges Phänomen der Natur nicht enthüllt sein.

Die neuere Psychologie hat in der Psychanalyse speziell Theorien gebracht, die das weitgehende Wirken dieser unbewußten Prozesse dartun. Sind auch diese Lehren viel bestritten und bekämpft und anderseits weitgehend übertrieben worden, so bleibt zum mindesten die Tatsache der Wirkung unserem Bewußtsein entrückter Psychismen.

Daß sie mitbestimmt sind, in die Charakterologie eines Menschen einzugreifen, muß sich von selbst ergeben. Nicht aber muß sich ergeben, daß die psychanalytische Methode der einzige Weg zur Erkenntnis sei. So befruchtend sie gewirkt hat, so sehr muß gerade in diesen Zeilen betont werden, daß sie eine ärztliche Behandlungsmethode sein und bleiben muß, deren Anwendungsweise allein dem erfahrenen Seelenarzte zukommt. Es sei keinem Laien benommen, die Zusammensetzung, die Wirkungsweise des Morphiums z. B. kennen zu lernen und nach jeder Richtung hin zu studieren; dieses heilsame Gift aber anzuwenden, wünschen wir doch alle nur dem gewissenhaften Arzte zu überlassen! Sollte sich aber jeder Unerfahrene oder Unberufene vermessen wollen, in die tiefen Geheimnisse einer menschlichen Psyche eindringen zu wollen, ohne zu bedenken, was er da für Schäden anrichten kann, dort wo die allweise Natur selbst es für gut fand, das „Unbewußte" auszudehnen!

Wieder ginge es weit über den gesteckten Rahmen hinaus, näher auf die Theorien der Psychanalyse einzugehen, für orientierte Leser nur Bekanntes repetierend, für Uneinge-

weihte unmöglich im Umfange dieses Aufsatzes verständlich zu bleiben.

Unter den vielen Begriffen aber, die durch diese neuern psychologischen Theorien einen reichen Wert erhalten haben, ist der *Komplex:* eine Gruppe von Vorstellungen und Strebungen, die speziell mit Affekten belegt sind und so innerhalb unserer Psyche eine stärkere agierende Kraft haben. Glaubt z. B. ein Individuum auf Grund seiner wirklich oder scheinbar außergewöhnlichen Stimme ein Sänger zu sein, so wird er sein Singen mit besonderen Affekten belegen; Stolz, Eifer, Neid, Eifersucht usw. können sich ganz speziell in allen Abstufungen bis zum Krankhaften um dieses Singen scharen und es zum Komplex für diesen Menschen machen.

Alles kann zum „Komplex" werden, was unsere Psyche berühren kann. Haben wir nun schon in andern Zusammenhängen die ungeheure Wichtigkeit der Umwelt, des Milieus, und vor allem der Eltern auf das Individuum und seine Charakterologie dargetan, so muß sich fast von selbst ergeben, daß auch diese zum Komplex werden können. Diese Komplex-Stellung der Eltern hat auch die Psychanalyse zu einem Kernproblem gemacht und sie unter dem Bilde des Oedipus-Komplexes in die Diskussion eingeführt. Nicht auch, daß er bis zum Beiwort „widerlich" bekämpft worden wäre! Aber man wird sich doch den Tatsachen nicht entziehen können, daß nicht nur das Individuum, sondern die Menschheit selbst als biologische Erscheinung den ewig alten Widerstreit zwischen „Alten und Jungen", dem „Werden und Vergehen" immer wieder in neuen Bildern zeigt, mag nun die Formulierung dieser Erscheinung so oder anders gewählt werden. Dieses „Werden und Vergehen" muß aber auch für jedes Individuum in irgend einer Form zum Problem werden und in jedem von uns seine Spuren hinterlassen, denn keinem ist es gegeben, außerhalb der Bahnen der Natur zu gehen, deren ein kleiner Teil jedes Individuum ist.

Nun ist der Vorwurf gefallen, diese „Wissenschaft von Seele" habe zwar eine beispiellose Schulung im Analysieren, aber sie führe niemals über einen engen Kreis von Fragen

hinaus, indem sie nur mit den psychischen Atomen, den Empfindungen, Vorstellungen und dergleichen operiere. Könnte aber wohl durch die Analyse der Denkvorgänge das Problem gelöst werden, das der Name Napoleon in sich berge? — Die Frage und der Vorwurf mögen Berechtigung haben. Ob es aber andern Betrachtungsweisen gelingen wird, Schemata und Formeln aufzustellen, als deren letztes arithmetisches Ergebnis in diesem Falle ein Herr v. Göthe und im nächsten der Verschwender Müller und im dritten der Geizhals Meier resultiert, wird eine ebenso berechtigte Frage sein. Wenn wir vergessen, daß am Baume Tausende von Eichblättern grünen, die zwar alle ihrem Wesen nach Eichblätter sind, von denen aber doch keines von einem zweiten sich genau wird decken lassen, so werden wir auch nur dann einer menschlichen Psyche in allen Teilen erschöpfend gerecht werden können, wenn wir immer wieder neu allen ihren seelischen Elementen nachgehen, gleichgültig auf welchem Weg, sei es nun im Sinne des Lehrers, um die werdende Seele zu leiten, sei es im Sinne des Arztes, die kranke Seele zu behandeln und zu heilen.